

## Schulen und Werke in der Brüdergemeinde von 1945 bis 1949

von Margrit Keßler-Lehmann

### Einleitung

Nach Beendigung des Krieges am 8. Mai 1945 wurde Deutschland unter die vier Besatzungsmächte aufgeteilt. Wachsende Spannungen zwischen den Westmächten und den Sowjets führten zur Teilung Deutschlands und zur Abtretung der östlich von Oder und Neiße gelegenen deutschen Ostgebiete. Noch ehe die Grenzen unpassierbar wurden, entschloß sich die Direktion in Herrnhut zum Aufbau eines westlichen Distrikts mit künftigem Sitz in Bad Boll. Auf diese Weise entstand ein asymmetrisches Verteilungsbild in der deutschen Brüder-Unität. Die schlesischen Gemeinden: Gnadenberg, Gnadenfeld, Gnadenfrei, Neusalz und Breslau mit ihren Zinzendorfschulen gingen verloren und die fruchtbare Diasporaarbeit im Warthe- und Netzebruch mußte aufgegeben werden. Das Schwergewicht der Ortsgemeinden: mit Ebersdorf, Gnadau, Herrnhut, Kleinwelka, Neudietendorf, Niesky und Berlin befand sich in Ostdeutschland. Im Westen lagen nur Königsfeld, Bad Boll, Neuwied und die Großstadtgemeinde Hamburg. Krieg und Nachkriegszeit hatten in ihnen zum Teil verheerende Zerstörungen angerichtet. Heimatlos gewordene Geschwister und viele Flüchtlingskinder suchten Unterkunft in den verbleibenden Gemeinden. Die großen Chorhäuser, spätere Schulgebäude, boten zunächst geeigneten Raum für ihre Unterbringung.

Diese allgemeine Notlage war auch Thema einer Zusammenkunft verantwortlicher Brüder und Schwestern im Frühjahr 1946 in Bad Boll. In einem kurzen Bericht heißt es: „Daß wir bei der gegenwärtigen Lage der Brüdergemeinde und im Blick auf die Aufgaben der Zukunft in vielem an eine Umstellung der Arbeit denken müssen. Die alten Stützpunkte, d.h. vor allem die Ortsgemeinden im Osten, sind zerstört und ihre Glieder leben jetzt zum großen Teil zerstreut im Westen. Es muß uns geschenkt werden, neue Stützpunkte da und dort zu finden, und zwar in einer freieren Form als die der alten Ortsgemeinden“<sup>1</sup>.

Aber was war nun vom brüderischen Schul- und Erziehungswerk in Deutschland nach dem Zusammenbruch einer glaubensfeindlichen Ideologie des Nationalsozialismus und einem verlorenen Krieg geblieben? Die fast vollständige Erfassung der Jugend während des Dritten Reichs im Bund Deutscher Mädel (BDM) und in der Hitler Jugend (HJ) brachte durch antichristliches Gedankengut Verunsicherung und große Unruhe in die

---

1 Brief vom Juli 1946 an die Geschwister und Freunde in Hamburg, S. 2.

Internatsschulen. Dazu kam das verhängnisvoll wirkende Vorgehen der 1942/43 eingerichteten SS-Heimschulen-Inspektion in den Schulen, was schließlich am 1. 10. 1944 zur Verstaatlichung fast aller Zinzendorfschulen mit Ausnahme von Gnadau führte.

In einem Rundschreiben der DUD Herrnhut vom 19. 9. 1945<sup>2</sup> heißt es: „Diese Zeit gehört zu dem Schwersten, was die Deutsche Brüder-Unität in ihrer 200 jährigen Geschichte erlebt hat“.

Die Brüder-Unität stand vor einem Trümmerhaufen ihres einst so blühenden Erziehungswerkes. Welche Chancen würden sich nun für die Schulen ergeben? Das Schulwerk in Neusalz und Gnadenfrei ging verloren. Die Gebäude des Nieskyer Pädagogiums und der dortigen Mädchenanstalt wurden ein Raub der Flammen, das Gottfried-Kämpfer-Haus war völlig demoliert. In Kleinwelka wurden die Gebäude der Mädchen- und Knabenanstalt, seit 1941/42 durch eine Verfügung des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung geschlossen, zunächst als Lazarett, später als Übergangslager für Flüchtlinge und Rückwanderer von der Sächsischen Landesverwaltung in Anspruch genommen<sup>3</sup>. Das Erdmuth-Dorotheen-Haus in Neudietendorf diente der Unterbringung von Flüchtlingen und in Königsfeld wurden das Schwesternhaus als Lazarett, die Knabenanstalt als französische Garnison und das Haus Frühauf als Erholungsheim für französische Kinder genutzt.

Unter welchen Bedingungen würde ein Neuanfang oder eine Fortsetzung der Erziehungsarbeit denkbar sein? Auf welche Hilfe und mit welchen Widerständen würde die Brüdergemeine rechnen können? Eine im Aufbau begriffene Demokratie im Westen und andererseits die Einführung des Sozialismus sowjetischer Prägung im Osten würden die Erziehungsideale und schulischen Rahmenbedingungen nachhaltig beeinflussen und bestimmen.

Zu dem materiellen Problemen kamen personelle. Die Nachfrage nach unbescholtenen christlichen Lehrern entsteht besonders bei neu entstehenden Projekten. Arbeitslos gewordene Lehrer und Erzieher aus Schlesien standen den verbliebenen Schulen in Ost und West zur Verfügung. Auch brüderische Lehrer mussten wegen ihrer Parteizugehörigkeit ausgewechselt oder vorübergehend bis zu ihrer Entnazifizierung ersetzt werden.

## I. Möglichkeiten und Hindernisse beim Aufbau des Erziehungswerkes nach dem Zweiten Weltkrieg im Bereich der DUD Herrnhut

Eine möglichst baldige Wiederaufnahme der Schularbeit nach dem Krieg war schon deshalb ein dringendes Anliegen, da viele Kinder und

---

2 Rundschreiben der DUD Herrnhut Nr. 6, 1945

3 Distriktsynode Ost der deutschen Brüder-Unität, Tagung 1947, S. 7.

Flüchtlingskinder seit Monaten keinen Unterricht mehr hatten. Sie mußten wie die Erwachsenen bei der Enttrümmerung, beim Hamstern und Holz sammeln helfen. Erste Initiativen wurden pragmatisch davon geleitet, die Kinder wieder von der Straße zu holen und ihnen durch Unterricht einen christlichen Halt zu geben. Hilfen für erlittene Traumata während des Krieges gab es leider noch nicht.

Aber welche Erziehungsgrundsätze sollten in Zukunft gelten? Gab es neue Konzepte für den neuen Anfang? Oder war das Ringen um die vergangenen Fehler des Mitmachens und Mitläufertums während der Nazizeit auch gerade unter den im politischen Rampenlicht stehenden Lehrern und Erziehern und die Rückkehr zu den christlichen Grundsätzen nicht schon Konzept genug? Wenn D. Kootz in „Grundlagen und Prinzipien der Erziehung und ihre Anwendung“<sup>4</sup> von der Dringlichkeit sprach, aus Fehlern und erzieherischem Versagen zu lernen, so entsprach dies den Grundgedanken der Pädagogik. Er verwies auf die Notwendigkeit einer „unmittelbaren Erziehung“<sup>5</sup> als einem schöpferischen Prozeß, der die Grundlage brüderlicher Erziehungsarbeit und eng mit der Persönlichkeit des Erziehers verbunden ist. Nach einer Zeit der kriegsbedingten Verwahrlosung und einer geistigen Unmündigkeit durch das Hitlertum wurde nun der Ruf nach dieser christlichen Persönlichkeit des Erziehers immer lauter. Die Brüdergemeinde war davon überzeugt, daß Lehrer, die vom Glauben und von der Liebe geprägt sind, den neu formulierten Auftrag erfüllten und den negativen politischen Einflüssen genügend Widerstand entgegenbringen konnten.

Trotz politischer Unsicherheiten nach Ende des Krieges lebte die DUD von der Hoffnung auf einen neuen Anfang ihrer Erziehungsarbeit. Allgemein galt ja der Grundsatz, Schulen, die durch kriegsbedingte Nutzung weggenommen wurden, müssten von der entsprechenden Besatzungsmacht an die Eigentümer zurückgegeben werden, und verstaatlichte Schulen würden an die deutsche Regierung überstellt und müssten von dieser zurückerbeten werden<sup>6</sup>.

Anfängliche Entscheidungen stimmten sehr positiv. Der Weiterbetrieb der Gnadauer Anstalten wurde durch die sowjetische Militäradministration genehmigt. In Neudietendorf konnte die Frauenschule ihre Pforten wieder öffnen. Auch für Niesky schien ein Neubeginn denkbar. Und schließlich kam es in Ebersdorf zu einem Neuanfang. Wie sich nun dieser für die Bildungspolitik so wichtige Prozeß vollzog, wird für die jeweilige Gemeinde im Einzelnen beschrieben.

---

4 Dieter Kootz, Grundlagen und Prinzipien der Erziehung und ihre Anwendung. Maschenschr. Manuskript o.J. S. 1-23 (Archiv Bad Boll D IV 72 a).

5 Ebd., S. 1.

6 EFUD Sitzungsbericht Bad Boll, Bericht 21.06.-06.-07.45.

## 1. Eine vorübergehende Schularbeit in Ebersdorf

Obgleich Ebersdorf kein traditioneller brüderischer Schulstandort war, kam es bereits am 14. 4. 1945, also in den Tagen der amerikanischen Besetzung, zu einer neuen Arbeit. Br. Kramer, geflüchteter Direktor der Nieskyer Ortsschule, setzte sich für die vielen Flüchtlingskinder aus den östlichen Gemeinden und die hierher verschlagenen Lehrer ein und strebte nach einer Unterrichts-erlaubnis für Grund-, Mittel- und Hauptschüler. Das amerikanische Haupt-quartier stellte die Genehmigung aus und am 5. Mai 1945 konnte mit den sogenannten „privaten Lehrgängen“, also noch vor der allgemeinen Kapitu-lation, mit 50 Kindern begonnen werden<sup>7</sup>. Doch die Freude währte nicht lange. Mit der endgültigen Grenzziehung nach Ende des Krieges wurde Ebersdorf der sowjetischen Besatzungszone zugeschlagen. Die „westlichen“ Demokratisierungsansätze wurden zurück-genommen. Privatschulen in Thüringen wurden verboten. Verhandlungen mit dem Landesamt für Volksbildung in Weimar durch Br. Förster bewirkten zwar einen Aufschub, konnten aber die Schließung am 31. Juli 1946 nicht verhindern.

Dennoch blieben die Ebersdorfer Chorghäuser interessante Gebäude für den Lobensteiner Schulrat. Auf seine Anregung hin wurde über eine hauswirtschaftliche Berufsschule diskutiert. Zwar gab es noch keinen Berufsschulzwang, doch die Weichen in dieser Richtung waren gestellt. Da Lobenstein nicht über entsprechende Räume verfügte, war eine entsprechende Nutzung sowie eine Erweiterung durch eine Haushaltungsschule wünschenswert. Über eine Angliederung eines brüderischen Internats sollte nachgedacht werden. Schw. Erdmann wurde vom Ältestenrat mit der Verhandlung betraut und als kommissarische Leiterin bestellt. Obgleich die neuen Schulpläne von der Gemeinde weiter verfolgt wurden, beschloß die DUD in Herrnhut nach der Räumung der Gebäude durch Emmaus über den Ausbau eines Altersheimes im Schwesternhaus nachzudenken<sup>8</sup>.

## 2. Gnadau, die ungewöhnliche Entwicklung der Zinzendorfschule

Am traditionsreichen Schulstandort entwickelte sich 1864 die Mädchenanstalt zur Internatsschule. Wenige Jahre später, 1875, wurde sie durch eine Lehrerinnenausbildung ergänzt. Der Weg aus der privaten Nische in die staatliche Anerkennung war 1928 erreicht. Eine Verstaatlichung während des Dritten Reiches blieb der Zinzendorfschule erspart, denn es gelang ihr, diesen Prozeß bis zum Zusammenbruch hinauszuzögern<sup>9</sup>. Nach dem Krieg bestand die Möglichkeit, als „Private Mittelschule für Mädchen

---

7 EFUD Sitzungsbericht Bad Boll, Protokoll über die Zeit vom 10. 4. - 21. 6. 45, Top.7.

8 DUD Sitzungsbericht Herrnhut, Arbeitsberichte 31. 1. 1946; 6. - 10. 4. 1946; 17. 4. 1946; 21. 8. 1946.

9 Distriktsynode Ost der deutschen Brüder-Unität, Tagung 1947, S. 8.

(Zinzendorfschule Gnadau)“ wieder zu beginnen, begünstigt durch die Freigabe der Anstaltsgebäude durch die zunächst herrschende amerikanische Besatzungsmacht. Würde es also gelingen, den privaten Charakter einer Internatsschule in kirchlicher Trägerschaft zu bewahren? Gnadau wurde zum Testfall. Überraschenderweise wurde auch eine Erlaubnis zur Wiederaufnahme des Schul- und Internatsbetriebes von der späteren Sowjetmacht erteilt. Trotz erheblicher Schwierigkeiten konnte die Arbeit unter Leitung von Br. Rudolf Steinberg wieder aufgenommen werden. Im September 1945 wurden bereits 120 Kinder unterrichtet. Das Internat war mit 87 Schülerinnen gut besetzt. Die Angliederung eines kleinen Jungeninternats ab März 1946 bewährte sich. Wegen des anhaltenden Wachstums und zunehmender Verpflegungsprobleme sollte mit dem Aufbau einer eigenen landwirtschaftlichen Versorgung begonnen werden.

Zu Beginn des Jahres 1946 zeichneten sich bedrohliche Veränderungen ab. Nach einem Erlaß zum neuen Schulgesetz für die russisch besetzte Zone waren Privatschulen nicht mehr erlaubt. Der Aufbau der Deutschen Einheitsschule begann. Würde es dennoch gelingen, den christlichen Charakter zu bewahren? Bei der einzigen freien Landtagswahl in Sachsen-Anhalt am 20.10.1946 erhielten die LDP und CDU die bürgerliche Mehrheit. Das war sicherlich mit ein Grund, daß sich der Schulbetrieb in Gnadau mit brüderischen Lehrern noch halten konnte<sup>10</sup>. Außerdem ließ sich der schulpolitische Kurs der SED nicht so schnell umsetzen. So entstanden hoffnungsvolle Spielräume, denn die Provinzialverwaltung in Magdeburg teilte mit, daß die politische und soziale Haltung der Schule anerkannt sei, sie aber nicht als Privatschule im herkömmlichen Sinne angesehen werden dürfe. Durch Einsetzung eines Kuratoriums, bestehend aus Bürgermeister, Landrat und Direktor, könnte den staatlichen Bedingungen Rechnung getragen werden<sup>11</sup>. Zur gleichen Zeit wurde seitens der DUD in Herrnhut mitgeteilt<sup>12</sup>, daß eine zentrale Verwaltung der Zinzendorfschulen GmbH von der Direktion aus nicht mehr möglich wäre.

Um unter den Bedingungen des neuen Schulgesetzes einer Einheitschule bestehen zu können, mußte es zu einer organisatorischen Neuordnung kommen. Das war nicht nur die Hoffnung des Schulrats<sup>13</sup>, sondern lag auch im Bemühen von Br. Steinberg, der sich aufopferungsvoll für die schulrechtliche Lage einsetzte. Auf einer Sitzung der Bezirksregierung am 2. 7. 1946 stellte er seine Gedanken „Zur Einordnung der Gnadauer Unterrichtsanstalten in das System der Einheitsschule“ dar<sup>14</sup>. Danach schlug er eine Zusammenarbeit zwischen Oberschule (Einheits-

---

10 Marianne Doerfel, Zwischen „Faust“ und Lenin: Abitur in Gnadau 1948. In: Gnadauer Gruß, Advent 2001, S. 10.

11 DUD Sitzungsbericht Herrnhut, Gnadau 31. 1. - 1. 2. 1946.

12 DUD Sitzungsbericht Herrnhut, Gnadau 27. 3.- 3. 4. 1946

13 DUD Sitzungsbericht Herrnhut, Gnadau 24. 4. 1946

14 DUD Sitzungsbericht Herrnhut, Gnadau 10. 7. 1946.

schule) und Internat (Zinzendorfschule) unter Wahrung brüderischer Erziehungsziele vor. Hierdurch könnte eine wirtschaftliche Selbständigkeit und das Recht auf Einstellung eigener Lehrkräfte gewahrt bleiben. Das Ringen um unbelastete Fachkräfte zwischen Ost und West setzte ein. Trotz hoffnungsvoller Ansätze ließ sich der staatliche Einfluß nicht aufhalten. Die Schikanen gegen Lehrer nahmen wegen „gesellschafts-politischer Untragbarkeit“<sup>15</sup> zu.

Um örtliche Bemühungen seitens der DUD zu unterstützen, wurden die folgenden Verhandlungsrichtlinien erlassen<sup>16</sup>: Zur Wahrung des brüderischen Charakters sollten vorhandene Lehrkräfte nicht abgelöst werden. Der Direktor behält das Vorschlagsrecht bei Anstellungen. Der Staat muß Schulräume, Inventar und Lehrmittel mieten. Das Internat bleibt in der Obhut der Brüdergemeinde.

Am 26./27. Juni 1950 wurde die letzte Reifeprüfung abgenommen<sup>17</sup>. Die Urkunden trugen den Namen „Einheitsschule der Deutschen Demokratischen Republik, Oberschule Gnadau“. Im gleichen Jahr fand die Verlegung der Schule nach Barby statt. Damit war Gnadaus reich gesegnete Schul- und Internatsarbeit 1950 beendet.

Zur gleichen Zeit begannen die Vorgespräche für die Einrichtung einer Vorschulklasse des Katechetischen Seminars der Landeskirche. Seit 1. 9. 1951 fand ein Altenheim in einem Teil der Anstaltsräume eine neue Heimat.

### 3. Das Ende der Internatsschule für Mädchen (EDH) und der Kampf um die Erhaltung der Frauenfachschule Neudietendorf

Neudietendorf wurde in der Nacht vom 7. zum 8. April 1945 nicht kampflos den Amerikanern übergeben. Artilleriebeschuß verursachte erhebliche Schäden im Ort<sup>18</sup>. Durch die spätere Aufteilung Berlins in Sektoren wurde diese Region allerdings der russischen Besatzungszone zugeordnet.

Neudietendorf gehörte mit seiner Internatsschule für Mädchen, dem Erdmuth-Dorotheen-Haus (EDH) und der Frauenfachschule zu den brüderischen Traditionsstandorten.

Das *Erdmuth-Dorotheen-Haus* wurde in der Zeit des Nationalsozialismus am 1. Oktober 1944 verstaatlicht. Eine Rückführung der Internatsschule schien wegen des allgemeinen Privatschulverbots undenkbar. Neue Verhandlungen mussten über die einst erzwungenen Pachtverträge geführt werden. Die DUD in Herrnhut war bereit, unter bestimmten Bedingungen das Haus an das Land Thüringen zu verpachten. Interessant sind die

---

15 Mündliche Mitteilung von Gertraud Bettermann (März 2002).

16 DUD Sitzungsbericht Herrnhut, Gnadau 13. 12. 1946.

17 Schriftl. Mitteilung von Helmut Schiewe vom 23.04. 2002.

18 Rundschreiben DUD Herrnhut Nr. 6, 1945.

Forderungen, die die Brüderunität stellte: Das EDH-Gebäude soll wieder als Schule oder durch eine schulnahe Arbeit genutzt werden, das Inventar soll mit Ausnahme der Bibliothek nicht verpachtet sondern verkauft werden, von einer Übernahme des Wirtschaftspersonals werde ausgegangen, fehlende Lehrkräfte könnten von der Brüdergemeinde gestellt werden und die christliche Unterweisung bleibt in kirchlicher Obhut. Allerdings kann sich weder die Ortsgemeine noch die Kommune mit diesen Pachtvorschlägen der Unität einverstanden erklären, denn es bestand die berechtigte Sorge, daß der Staat hier eine kommunistische Kadenschmiede etablieren möchte. Deshalb wurde nach neuen Nutzungsmöglichkeiten gesucht. Zu den erfolgversprechendsten Vorstellungen gehörte die Idee einer Altenheimnutzung. Die Bürgermeister von Arnstadt, Gotha und Erfurt hatten bereits ihr Interesse formuliert. Auch wurde an eine eigene Bewirtschaftung durch eine Mischnutzung mit Altersheim, Wohnungen für heimatvertriebene schlesische Geschwister und Klassenräume für die Neudietendorfer Volksschule gedacht. Am 17. April 1946 beschloß die DUD das Konzept einer Mischnutzung zielstrebig zu verfolgen. Deshalb sollten die Verhandlungen über einen neuen Pachtvertrag mit der Regierung in Weimar abgebrochen werden. Doch dazu war es zu spät. Die thüringische Regierung bestand auf ihren Vorstellungen einer staatlichen Aufbauschule für studienwillige Arbeiter. Und schon am 2. Mai 1946 begann die neue Institution mit ihrem Unterricht. Wegen des Versuchscharakters dieses staatlichen Experiments galt der Pachtvertrag nur für drei Jahre. Neudietendorf blieb also Zeit, sich auf die eigenen Pläne in Ruhe vorzubereiten. Landesbischof Mitzenheim hatte ein besonderes Interesse, im EDH ein Theologisches Seminar der Thüringischen Landeskirche zu eröffnen<sup>19</sup>.

Für eine Wiederaufnahme der Arbeit in der *Frauenfachschule* lagen schon bald nach Ende des Krieges Anfragen vom Arbeitsamt in Gotha vor. Sollte es sich erweisen, daß man diese Ausbildung brauche, könnte dies aber nur unter staatlicher Leitung geschehen. Eine Schulaufsicht durch den Landrat und den Bürgermeister und die staatliche Einstellung von Lehrern wäre die Folge. Für spätere Verhandlungen als besonders belastend erwies sich die Parteizugehörigkeit der ehemaligen Leiterin Schw. Dora Schmitt. Dennoch konnte am 5. 11. 1945 mit der Schularbeit wieder für kurze Zeit begonnen werden, denn schon im Juni 1946, nach einer Besichtigung durch die Russen, verstärkten sich die Bedenken gegen diese brüderische Erziehungsarbeit. Der Staat hatte offensichtlich großes Interesse an der Übernahme dieses Werkes. Entsprechend schwierig und mit großen Nöten verbunden waren die Bemühungen um den Erhalt dieser Schularbeit.

Neue Projekte wurden angedacht, z.B. eine Lehrwirtschaft zur Ausbildung landwirtschaftlicher Lehrlinge in Verbindung mit dem Gut

---

19 DUD Sitzungsberichte Herrnhut 10.10.1945; 27.10.1945; Neudietendorf 20.2.-6.3.1946; 17. 4. 1946; 15. 5. 1946; 30. 3.1949.

Neudietendorf. In einem Lehrlingsinternat könnte brüderische Erziehung weiter fortleben. Da weder die Sowjetische Militäradministration (SMAD) noch das Landratsamt für Volksbildung, sondern das Landesamt für Land- und Forstwirtschaft zuständig für eine solche Genehmigung war, bestanden Chancen für diesen Plan. DUD war offen für solche Überlegungen.

Wie so oft in der Nachkriegszeit erschwerten Kompetenzstreitigkeiten und Entscheidungsunsicherheiten von Behörden und Instanzen den raschen Verlauf einer Entwicklung. Denn plötzlich konnte am 3. September 1946 wieder mit der Arbeit der Haushaltungsschule mit 25 Schülerinnen und am 15. September 1946 mit der hauswirtschaftlichen Berufsschule begonnen werden. Der Sinneswandel war erfreulich, zumal der Brüdergemeinde auch das Vorschlagsrecht zur Einstellung von Mitarbeitern wieder zugestanden wurde. Bei diesem Verhandlungserfolg spielten offensichtlich Sympathien zur Brüdergemeinde und persönliches Engagement der örtlichen Behörden eine entscheidende Rolle. Aus diesem Grund machte die Ablösung des Neudietendorfer Bürgermeisters mit Recht Sorge. Schw. Schmitt wurde als Schulleiterin abgesetzt und Schw. Achtnich trat die Nachfolge an. Schließlich wurde die gesamte Unterrichtstätigkeit, die mit 80 Schülerinnen begonnen hat, vom Volksbildungsministerium verboten. Wie sich später zeigte, war dies ein Mißverständnis. Denn nach Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen DUD und der Regierung in Weimar wurde ein neuer Vertrag ausgehandelt, in dem die Neudietendorfer Kommune die Trägerschaft der Landfrauenschule und die der Volljahresklassen der hauswirtschaftlichen Berufsschule übernahm. Die Einzelheiten wurden vertraglich gesichert. Das neue Verhältnis galt ab 1. April 1947. Von diesem Zeitpunkt an wurden die Lehrerinnen vom Staat besoldet. Dennoch rissen die Schwierigkeiten nicht ab. Im April 1948 wurden von seiten des Landrats Bedenken gegen den privaten Internatscharakter geäußert. Obgleich rechtliche Gründe für die Einwände fehlten, zeigten sich Probleme beim Miteinander von staatlicher Schule und privatem Internat in einem Gebäude. In der Sitzung von DUD am 15. Februar 1949<sup>20</sup> hieß es dann auch: „Man muß damit rechnen, daß die Frauenschule zum 31. März 1949 aufhören muß“. Damit wäre das Vertragsende erreicht. Schließlich wurde die landwirtschaftliche Unterklasse nach Beinrode verlegt und die Berufsschulklasse kann noch das Schuljahr beschließen. Aber dann war das Ende einer einst blühenden brüderischen Arbeit in der Frauenfachschule Neudietendorf am 31. Juli 1949 gekommen. An der Abschiedsfeier am 24. Juli 1949 nahmen viele alte Schülerinnen teil. Br. Förster, der in den letzten Jahren die vielen schwierigen Verhandlungen zwischen Brüder-Unität und Staat geführt hatte, hielt die Predigt. Obgleich der Staat großes Interesse an

---

20 DUD Sitzungsbericht Herrnhut 15. 2. 1949.



dem Haus hatte, wurde es schließlich am 1. August 1949 an die Evangelisch Lutherische Landeskirche in Thüringen vermietet<sup>21</sup>.

#### 4. Neuorientierung in der schulischen Arbeit in Niesky

Niesky war einst eine Gemeinde mit vielen Bildungseinrichtungen und einem sehr großen kulturellen und wirtschaftlichen Einfluß sowohl auf die Ortsgemeinde als auch auf die Stadt. „In den Wirren des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkrieges gingen alle bestehenden Erziehungsinstitute zugrunde.<sup>22</sup> Kriegszerstörungen und allgemeine Verwüstungen haben verhee-rende Schäden angerichtet. Mit Ausnahme des Brüderhauses sind alle Chor-häuser, das Pfarrhaus, das Pädagogium und viele andere Gebäude abgebrannt oder schwer beschädigt. Von der polnischen und russischen Armee am 18. April 1945 eingenommen<sup>23</sup>, verbleibt die Gemeinde in der sowjetisch besetzten Zone. Die Rückkehr der geflohenen Geschwister gestaltet sich zögerlich. Wie sollte unter diesen erschwerten Bedingungen ein so dringend notwendiger Neuanfang der Schularbeit aussehen? Am 1. 10. 1944 hatten die Nazis nicht nur das Pädagogium in eine „Staatliche Oberschule für Jungen“ umgewandelt, gleichzeitig wurden auch alle Schulgebäude der Brüdergemeinde enteignet. Betroffen waren das Pädagogium, die Knabenanstalt, die ehemalige Missions-schule, die Ortsschule (Görlitzer Str.) und die Mädchenschule (Poststraße). Zunächst mußte über die Rückgabe verhandelt werden. Darüber gibt es allerdings keinerlei Angaben in den Direktionsberichten.

Die Wiederaufnahme des Schulbetriebes hatte nicht nur für die Brüdergemeinde, sondern auch für die Stadt und die ganze Region Priorität. Man dachte an eine koedukative Oberschule ohne Internat, das heißt an eine allmähliche Weiterführung der ehemaligen 8-klassigen Ortsschule. Br. H. Kramer, einst Direktor der Orts- und Mädchenschule, setzte sich für eine möglichst baldige Eröffnung zum 1. Oktober 1945 ein. Da sich aber die Erteilung einer entsprechenden Genehmigung durch die sowjetische Besatzungsmacht verzögerte und Typhus ausgebrochen war, mußte der Neuanfang verschoben werden. Die Zustimmung aus Dresden erfolgte allerdings nur unter der Bedingung, daß die Stadtverwaltung Niesky als Schulträgerin das Aufsichtsrecht übernimmt, so daß der Status einer öffentlichen Schule gegeben ist, da ja Privatschulen laut Gesetz in der Ostzone verboten waren. Die Oberaufsicht sollte beim Schulrat liegen und die Schule durfte dem Staat nichts kosten. Am 24. Januar 1946 wurde dann

---

21 DUD Sitzungsberichte Herrnhut 31.10. 1945; 20. 2.-6. 3. 1946; 17. 4. 1946; 15. 6. 1946; 29. 6. 1946; 31. 7. 1946; 13. 9.1946; 30.10. 1946; 30. 4. 1947; 15. 2. 1949; 23. 2. 1949; 23. 3. 1949; 20. 6.1949; 20. 7.1949.

22 Andreas Tasche, Die Schulen der Brüdergemeinde. In: Festschrift 250 Jahre Brüdergemeinde Niesky. Herrnhut 1992, S. 69.

23 Mündliche Mitteilu ng von Helmut Schiewe.

endlich die Nieskyer Oberschule mit etwa 90 Schülern in der alten Ortsschule eröffnet. Allerdings war nicht zu übersehen, daß der brüderische Einfluß zurückgedrängt werden sollte. Die Stadt sollte die öffentliche Trägerschaft übernehmen. Das bedeutete, Vorschlagsrecht und Besoldung der Lehrer und die Übernahme der Kosten für die Anmietung der Unterrichtseinrichtungen. Wegen der katastrophalen Finanzlage der Stadt konnte sie diese Leistungen aber nicht erfüllen. Es bestand also die Gefahr, daß Niesky, einst so bekannter brüderischer Bildungsstandort, auf eine zukünftige Oberschule verzichten mußte. Angesichts dieser kaum vorstellbaren Perspektive berieten die Verantwortlichen von Stadt und Brüdergemeinde im Februar 1946 über das neue Schulprojekt und kamen zu folgendem Kompromiß: Die allgemeine Forderung nach einer städtischen Trägerschaft wird akzeptiert. Um die Kommune aber von den anfallenden Kosten zu entlasten, wird eine interne Lösung angestrebt. Danach verzichtet die Brüdergemeinde auf die anfallenden Mieteinnahmen und ist außerdem bereit, Gehälter den Lehrern zu zahlen. Diese Lösung war natürlich nicht von Dauer. Am 1. Januar 1947 wurden alle Lehrer in den Staatsdienst übernommen und erhielten staatliche Gehälter. Wegen Lehrermangel verblieben zunächst die meisten Lehrer und Lehrerinnen im Schuldienst. Brüderischer Einfluß war nach wie vor gegeben.

Wegen der miserablen Verkehrsanbindung von Niesky mit seinem Umland wuchs die Nachfrage nach Unterbringungsmöglichkeiten für Schüler. Pläne über ein brüderisches Internat wurden diskutiert. Das alte Pädagogium am Platz, zwar in einem erbärmlichen Zustand, könnte sich dafür eignen. Durch die Übersiedlung des Landratsamtes von Weißwasser nach Niesky im Sommer 1947 mußte der Internatsplan aufgegeben werden, da dieses Haus an das Kreisamt verpachtet werden mußte<sup>24</sup>.

Hoffnungsvolle Impulse kamen von einer Tagung in Berlin, an der Br. Th. Schmidt teilnahm. Er berichtete von Verhandlungen zwischen EKD und Regierung. Danach sollten 8 - 10 Vollgymnasien in der Ostzone als Studiums-vorbereitung neben den Einheitsschulen eingerichtet werden. Unter den infragekommenden Traditionsschulen war neben den Franckeschen Stiftungen und Schulpforta auch das Nieskyer Pädagogium genannt worden. Am 6. Dezember 1946 erhielt die DUD dann aber eine klärende Zuschrift der EKD Berlin, die sich mit diesen Schulplänen beschäftigte. Hier wurde nur mitgeteilt, daß zur Verwirklichung dieses Plans von der 7. Klasse an Latein und von der 9. Klasse an stärker Griechisch im Mittelpunkt stehen müsse, und zwar in Verbindung mit einer Heimschule mit altsprachlicher Erfahrung. Daraus ergab sich die Chancenlosigkeit für Niesky<sup>25</sup>.

---

24 Jahresbericht DUD Herrnhut 1947, S. 6.

25 DUD Sitzungsberichte 29. 8. 1945; 29. 11. 1945; 5. 12. 45; 23. - 30. 1. 1946; 1. - 7. 2. 1946; 13. - 20. 2. 1946; 4. 10. 1946; 30. 10. 1946; 13. 12. 1946.

## II. Ein neuer Anfang im Westen, eingeleitet von EFUD Bad Boll seit 1945

Um die Brüdergemeine als internationale Kirche weiterführen zu können, entschloß sich die Unitätsdirektion in Herrnhut, die Brüder Sam Baudert und Kurt Marx nach dem Westen zu senden. Zunächst nach Ebersdorf, später nach Bad Boll. Von hier aus sollten sie sich einen Überblick über Zustand und Lage der westlichen Gemeinden und Werke im Nachkriegsdeutschland verschaffen. Dabei galt es, viele Probleme zu überwinden. Das Reisen zwischen den drei westlichen Besatzungszonen (amerikanische, englische, französische) war äußerst schwierig und nur mit Sondergenehmigungen - Passierscheinen - möglich. Einer zonenübergreifenden Information dienten Kontaktpersonen. In dieser Position spielte Br. H. G. Steinberg eine wichtige Rolle. Verständlicherweise ergaben sich nicht immer aus seinen Informationen gangbare und sinnvolle Ansätze zu neuen Projekten. Drei Bereiche kristallisierten sich für die neue Arbeit im Westen heraus:

1. Das neue Engagement der Brüderunität im Schul- und Erziehungswesen
2. Versorgung heimatlos gewordener älterer Geschwister
3. Siedlungsprojekte für brüderische Flüchtlinge und Vertriebene

### 1. Das Engagement der Brüderunität im Schul- und Erziehungswesen

Wie aber sollte nun nach Ende des Nationalsozialismus und seiner verhängnisvollen Indoktrination der Jugend mit brüderischer Erziehungsarbeit begonnen werden? Das gesamte Schulwesen mußte neu geordnet werden, das war klar. Fertige Konzepte fehlten. Die Übernahme des Schulsystems der jeweiligen Besatzungsmacht schien keine Lösung zu sein. So lag es nahe, daß sich der Staat auf die bewährte Erziehungsarbeit nichtstaatlicher Institute besann. Das war auch der Grund, daß die Brüdergemeine mit ihrer 200jährigen Schul- und Erziehungstradition und ihrem guten Ruf immer wieder um Rat gefragt wurde. In einer ersten Grundsatzserklärung 1945 heißt es: "Leider wurden im Herbst 1944 drei der großen Werke mit rd. 600 Schülern nach jahrelangem Kampf von der Regierung verstaatlicht und statt christlicher Erziehung eine im Geist des Nationalsozialismus durchgeführt. Da wäre ... im Westen Königsfeld (zu nennen). Wir wollen den Versuch machen, diese Schule wieder unter unsere Verwaltung und Leitung zu bringen und mit eigenen Lehrkräften zu besetzen. Außerdem wollen wir die Evangelische Kirche bewegen, ihre Kräfte für eine entschlossene und intensive Arbeit auf dem Gebiet der christlichen Erziehung einzusetzen. Wir wollen ihr auch die von uns auf

diesem Gebiet gemachten Erfahrungen zur Verfügung stellen“<sup>26</sup>. Später informierte Br. Shawe den Alliierten Kontrollrat über die weltweite Bedeutung der Brüdergemeine und ihre Bedeutung als internationales Schulwerk, „das geeignet ist zur notwendigen inneren Umerziehung des deutschen Volkes“<sup>27</sup>. Die Brüderunität erkannte aus eigener schmerzlicher Erfahrung die Dringlichkeit dieses Problems und war bereit, ihren Möglichkeiten entsprechend, mitzuarbeiten. Daraus ergaben sich folgende Arbeitsbereiche:

- 1.1 Die Wiederaufnahme der Bildungs- und Erziehungsarbeit in Königsfeld
- 1.2 Zusammenarbeit mit anderen Werken
- 1.3 Mitarbeit und Mithilfe bei der Gründung neuer Werke

### 1.1 Die Wiederaufnahme der Bildungs- und Erziehungsarbeit in Königsfeld und Bemühungen in Neuwied

Bereits 1943 kam es in *Königsfeld* zur Schließung der Mädchenanstalt. Aus Gewissensgründen hatte das gesamte Kollegium unter Leitung von Br. Hans Bönhof eine bevorstehende staatliche Übernahme abgelehnt. Auch die Haushaltungsschule war auf Beschluß der Unitätsdirektion in Herrnhut 1943 geschlossen worden<sup>28</sup>.

Für die Knabenanstalt zogen sich die Verhandlungen über eine Verstaatlichung ab 1942 in die Länge. Dem mutigen Einsatz des leitenden Direktors, Br. Walter Wedemann, war zu danken, daß Hoffnung bestand, zwar vom Staat übernommen zu werden, aber ohne den Status „Deutsche Heimschule“. Weder die Leitung noch das Kollegium war bereit, eine der SS unterstellte Internatsschule zu werden. Ein kompletter Rücktritt wäre die Folge. Am 1. 10. 1944 erfolgte die Verstaatlichung. Br. Wedemann wurde die weitere Leitung zugesagt. Aber nur wenige Tage später hatte sich die Situation völlig verändert. Dem Leiter der evakuierten „Deutschen Heimschule“ in Rufach/ Elsaß, Herrn Emil Billing, wird in Königsfeld die Gesamtleitung übertragen. Ein Teil der Lehrer schied aus Altersgründen aus, andere wurden übernommen. Damit fand eine 130 jährige gesegnete Arbeit der Brüdergemeine ihr Ende<sup>29</sup>.

So stellte sich die Situation dar, als am 20. April 1945 Königsfeld kampfflos an die Franzosen übergeben wurde. Der Ort und alle Schulgebäude waren unversehrt. Einer Wiedereröffnung der Oberschule standen aber nicht nur räumliche (Schwesternhaus = Lazarett,

---

26 EFUD Sitzungsbericht Bad Boll 1945, Top.5.

27 DUD Sitzungsbericht Herrnhut 26. 2. 1947.

28 Hans Jürgen Kunick, Die Königsfelder Zinzendorfschulen in der Zeit des Nationalsozialismus. Geschichte der Schulen 1933-1944. In: Unitas Fratrum 43, 1998, S. 102.

29 Ebd., S. 108.

Knabenanstalt = französische Garnison, Haus Frühauf = Erholungsheim für französische Kinder), sondern auch personelle Schwierigkeiten im Wege. Etliche Lehrer waren im Krieg gefallen, andere in Kriegsgefangenschaft geraten oder wegen ihrer Parteizugehörigkeit in Untersuchungshaft. Sie mussten entnazifiziert werden<sup>30</sup>.

Auf Anlaß der französischen Militärregierung in Villingen wurde im Sommer 1945 der Brüder-Unität die Knabenanstalt zurückgegeben. Zum 15. 9. 1945 erhielt Br. Wedemann vom Gouverneur die Genehmigung mit einer Volksschule zu beginnen. Für die Wiederaufnahme der Oberschularbeit mussten Lehrer gesucht werden. Wieder war es Br. Wedemann, der sich in besonderer Weise für den Neubeginn einsetzte, denn schon am 11. 11. 1945 konnte die Zinzendorfsschule als koedukative Schule durch die französische Besatzungsmacht eröffnet werden. Bis 1947 wurde sie von französischen Schuloffizieren kontrolliert. Da sich der Schulbesuch sehr gut entwickelte, wurde bereits im Juni 1946 die Genehmigung zur Angliederung eines gymnasialen Zweiges vom Minister in Karlsruhe genehmigt. Verständlicherweise löste diese Entscheidung in Königsfeld große Freude aus. Umso bedauerlicher war die plötzliche Amtsenthebung von Br. Wedemann. Erste Versuche, diese Entscheidung rückgängig zu machen, schlugen fehl. Trotz seines Verhandlungsgeschicks und seines aufopferungsvollen, christlichen Einsatzes für die Schule wog die formale Parteizugehörigkeit sehr. Die Nachfolge gestaltete sich schwierig. Als besondere Belastung stand die katastrophale Versorgungslage im Winter 1947 vor der Tür. Br. Wedemann, dem der Erhalt der Schule so sehr am Herzen lag, setzte sich nun selbst beim Chef des Erziehungswesens in der französischen Zone in Baden-Baden für seine Repatriierung ein. Er hatte Erfolg und wurde ab Januar 1948 wieder in die Leitung der Schule eingesetzt<sup>31</sup>. Damit sind die Voraussetzungen für einen Neuanfang gegeben. Die Schularbeit kann in christlicher Trägerschaft mit verschiedenen Bildungs- und Ausbildungsgängen sehr erfolgreich fortgesetzt werden.

Die Brüdergemeinde *Neuwied*, im 18. und 19. Jahrhundert Standort einer blühenden Knabenanstalt, nahm zunächst Schüler aus der Schweiz/Graubünden, später vor allem aus England auf. Die auffällig große Nachfrage Englands nach deutscher Erziehung lag vor allem an den Mißständen eines rückständigen englischen Bildungssystems<sup>32</sup>. Nach sehr erfolgreichen Jahren setzte zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Niedergang ein. Politische aber auch interne Gründe führten schließlich 1912 zur Schließung der Knabenanstalt. Das 1870 erst bezogene neue Gebäude wurde nun von der Mädchenanstalt übernommen. Sie entfaltete sich in den

---

30 EFUD Sitzungsbericht Bad Boll 6. 7. 1945.

31 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll 6.7.1945 Top. 9; 1.9.45 Top.9, 10, 18; Juni 1946; September 46 Top. 14; Mai 47 Top. 11; November 47 Top. 12; Januar 48 Top. 1.

32 Marianne Doerfel, Die Engländer in Neuwied. In: 200 Jahre Kirchensaal. Hrsg. v. Ältestenrat Neuwied, 1984, S. 70.

Jahren bis 1925 sehr gut. Aber durch den Einfluß baltischer Erzieherinnen wurden neue Erziehungsmethoden erprobt, die ab 1933 mit dem einsetzenden Nationalsozialismus in Konflikt gerieten. 1935 entschloß sich daher die Brüder-Unität, die Mädchenanstalt in Neuwied zu schließen.

Nach dem Krieg sollte noch einmal geklärt werden, ob durch die Rückgewinnung des ehemaligen Schulgebäudes der Anfang zu einer neuen Erziehungsarbeit gelegt werden kann. Wegen einer sehr komplizierten Rechtslage verstärken sich schon im Mai 1946 die Bedenken der EFUD in Bad Boll so sehr, daß weitere juristische Bemühungen abgebrochen wurden<sup>33</sup>.

## 1.2 Zusammenarbeit mit anderen Werken

Der Wiederaufbau des deutschen Schulwerks im Westen unter den Bedingungen demokratischer Grundsätze gestaltete sich nicht einfach. Viele private oder kirchliche Einrichtungen kämpften um einen neuen Anfang. Das galt auch für die *Zieglerschen Anstalten in Wilhelmsdorf*. Dank einer Vermittlung von Dekan Keppler aus Reutlingen kam Anfang 1946 der erste Kontakt zustande. Zwischen Wilhelmsdorf und der Brüder-Unität gab es zwar keine organisatorischen Verbindungen, aber Ähnlichkeiten im Aufbau ihrer Strukturen. Die Anstalt wurde auch während des Krieges verstaatlicht. Die ersten konkreten Überlegungen der Direktion in Bad Boll über eine Zusammenarbeit wurden im Februar 1946 durch Br. Sam Baudert wie folgt formuliert:

- Besetzung des Hausvaterpostens des Knabenheims
- Mitarbeit in der Schule durch brüderische Lehrkräfte
- Übernahme des Töchterheims von Frau Siegfried

Für die Übernahme des Töchterheims wurden neue Pläne entwickelt. Der Aufbau einer privaten Lehrerinnenbildungsanstalt und einer kleinen Haushaltungsschule war geplant. Nach geeigneten Lehrkräften mußte Ausschau gehalten werden. Die Suche gestaltete sich sehr schwierig. Viele vertriebene brüderische Lehrer hatten in der Zwischenzeit Arbeit im Staatsdienst gefunden oder warteten auf ihre Entnazifizierung. Eine zunächst erteilte Genehmigung wurde aber dann von der französischen Militärregierung wieder zurückgezogen, denn private und konfessionelle Lehrerbildungsanstalten waren grundsätzlich untersagt. Es war nicht zu übersehen, die Besatzer wollten in dieser wichtigen Frage das alleinige Mitspracherecht haben. Aber schon im Januar 1947 wollten die Franzosen ihre Zustimmung geben. Gut standen die Chancen für eine Haushaltungsschule. Mit ihr konnte im September 1946 begonnen werden. Aber auch für sie war die Lehrerinnensuche im geteilten Deutschland

---

33 EFUD Sitzungsbericht Bad Boll, Bericht über meine Arbeit ab 6.7.1945, Top. 11; Protokoll Dezember 45 Top. 5; Januar 46 Top. 45; Mai 46 Top. 19.

schwierig. Unklare Konzepte der Regierung machten es der Unität nicht leicht, ihren Weg zielstrebig zu verfolgen. Zusätzlich kam es im ehemaligen Töchterheim zur Etablierung eines Oberschülerinneninternats. Schienen die äußeren Widerstände endlich gelöst, so gab es durch personelle Entscheidungen innere Krisen, die dazu führten, daß der Bruderrat der Brüder-Unität nahelegte, sich aus Wilhelmsdorf zurückzuziehen und das Haus „Siegfried“ wieder freizugeben. Nach langem Hin und Her wollte Frau Siegfried im Oktober 1949 das Haus an die Brüdergemeinde verkaufen. Dazu war die Brüdergemeinde aber nicht mehr bereit<sup>34</sup>.

Auch wenn zur *Korntaler Brüdergemeinde* keine organisatorischen Beziehungen bestanden, waren innere Verbindungen sehr deutlich erkennbar. Nach dem Krieg war die große Erziehungsanstalt an einer Zusammenarbeit mit der Herrnhuter Brüdergemeinde interessiert. Die ebenfalls verstaatlichte Korntaler Schule bemühte sich 1945 um eine Wiedereröffnung der Anstalt. Zu dieser Aufgabe schlossen sich die Gemeinde Korntal und die Kirchenregierung zusammen. Ein Besuch im Sommer 1945 sollte klären, ob eine Übernahme der Korntaler Schule für die Brüdergemeinde denkbar wäre. Einem Bericht von EFUD zufolge kam sie nicht in Betracht<sup>35</sup>. Wohl aber sollte über die Bitte um Mitarbeit von Br. W. Reichel nachgedacht werden. Ihm wurde seitens der Direktion geraten, selbst zu entscheiden. Er war bereit, stellvertretend die Leitung des großen Knabeninstituts zu übernehmen. In einem Rundschreiben der DUD aus Herrnhut<sup>36</sup> wurde aber noch einmal festgehalten, daß die Brüdergemeinde nicht gewillt ist, endgültig auf das Fachwissen und die Fähigkeiten von Br. W. Reichel zu verzichten<sup>37</sup>.

Besonderes Interesse der EFUD bestand seit Ende 1945<sup>38</sup> an der von Mennoniten gegründeten, ebenfalls verstaatlichten Anstalt, *Weierhof bei Kirchheim-Bolandern*. Sowohl die Hessische als auch die Pfälzische Landeskirche empfahlen eine Zusammenarbeit. Br. H. W. Erbe versuchte, sich durch einen Besuch ein Bild von den Möglichkeiten zu machen. Der bereits gegründete Anstaltsverein war an einer Mitarbeit der Brüdergemeinde in der Leitung und durch Bereitstellung von Lehrern sehr interessiert. Die Aufgabe erschien so reizvoll, daß sich Br. Erbe am liebsten selbst am Wiederaufbau beteiligen mochte. Die Verhandlungen mit den offiziellen Stellen gestalteten sich allerdings schwierig. Erst im Oktober 1948 wurde der EFUD mitgeteilt, daß der Weierhof in Kürze von der Besatzungsmacht

---

34 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll Januar 1946 Top. 21; Februar 1946 Top. 8, 25; März 1946; April 1946; Mai 1946 Top. 17; Juli 1946 Top. 4, 16, 23; August 1946 Top. 13, 14, 15; Januar 1947 Top. 3; Mai 1947 Top. 1; August 1947 Top. 3; 5. 10. 1949 Top. 4.

35 EFUD Sitzungsbericht Bad Boll, Bericht über meine Arbeit ab 6. 7. 1945 Top. 20.

36 Rundschreiben DUD Herrnhut Nr. 3, 1946.

37 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll Juli 45 Top. 20; November 45 Top. 44; Dezember 45 Top. 11.

38 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll, Protokoll 11, 45.

freigegeben wird. Nun aber zog die Brüdergemeinde ihr Interesse zurück, konkrete Gründe wurden nicht genannt<sup>39</sup>.

Weitere Wünsche nach Zusammenarbeit kamen im Frühjahr 1946 von der *Herrmannsburg*, der *Reinhardtswaldschule*/Kassel-Wilhelmshöhe, von *Neukirchen* /Ziegenhain und später von der *Baltenschule in Wyk auf Föhr*, dem ehemaligen Institut Luserke und von der „*Schule am Meer*“ auf *Juist*, sowie dem dortigen *Inselospiz* der Inneren Mission. Von Neukirchen kam die Nachricht, daß ein vorhandenes Schülerheim Unterstützung brauche und die bald freiwerdenden Baracken des UNRRA (Hilfs- und Wiederaufbauverwaltung der Vereinten Nationen) möglicherweise durch eine Zinzendorfschule zu nutzen wären. Die Brüder Kootz und Reichel wurden mit den Verhandlungen beauftragt. Dabei stellte sich aber heraus, daß die Innere Mission selbst das Schülerheim übernahm und die Hessische Landeskirche an der Gründung einer Schule interessiert war, deren Gestaltung und Konzeption in brüderischen Händen liegen könnte. Trotz des großen, entgegenkommenden Vertrauens verzichtete die EFUD auf dieses Projekt<sup>40</sup>.

### 1.3 Mitarbeit und Mithilfe bei der Gründung neuer Werke

Man kann sich leicht vorstellen, wie schwierig die finanzielle und personelle Lage der neuen Direktion in Bad Boll war. Aktiv initiierte Schulprojekte fehlten. Das einzige mir bekannte, von der Unität angeregte Vorhaben ging auf einen Brief von Br. Baudert an Pfarrer Zickmann in Frankfurt im Oktober 1945 zurück. In ihm bat er darum, gemeinsam mit der Frankfurter Kirche im *Schloß Meerholz* eine Internatsschule einrichten zu dürfen<sup>41</sup>. Von einer positiven Reaktion wird nicht berichtet. Auf sehr fruchtbaren Boden fiel hingegen das von den Brüdern gemachte Angebot zur Mitarbeit beim Aufbau und der Gestaltung neuer Schulprojekte, wie die sehr verschiedenen Anfragen um pädagogische Beratung oder konkrete Hilfe bei der Entwicklung und Gestaltung eines neuen Vorhabens zeigten.

Nicht immer gingen allerdings die Bitten um Mitarbeit von realistischen Voraussetzungen aus. In einigen Fällen standen einfach nur leere Gebäude zur Verfügung wie in *Lippolsberg/Karlshafen*, beim Angebot der Besitzerin von *Schloß Vorra/Kreis Hersbrück* Baroness J. v. Loeffelholz oder seitens der Gräfin Vera v. dem Bussche von *Ippenburg*. Schließlich war nicht jeder Standort für eine Internatsschule geeignet. Doch was Ippenburg betraf, entwickelte Br. Steinberg die Idee, hier eine Bibelschule oder ein

---

39 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll, März 46 Top. 7; Mai 46 Top. 24; Oktober 48 Top. 8; November-Dezember 48 Top. 8.

40 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll, November 46 Top. 3; Dezember 46 Top. 22; April 1947 Top. 11, 14.

41 EFUD Sitzungsbericht Bad Boll, Oktober 45 Top. 12.



Katechetisches Seminar zu gründen, zumal dafür geeignete Lehrkräfte vom einstigen Theologischen Seminar in Herrnhut noch verfügbar waren. Aus finanziellen Gründen mußte dieser Plan aber verworfen werden<sup>42</sup>.

Im Herbst 1945 suchte Pfarrer Gess aus *Eschwege* in Verbindung mit der Inneren Mission einen qualifizierten Partner für die Gründung einer Mädchenschule, gekoppelt an das Fröbel-Seminar. Man dachte an die Ausbildung von Kindergärtner- und Hortnerinnen. Über diese Anfrage wurde in Bad Boll nachgedacht. Zur gleichen Zeit kam ein Anstoß von Br. Dr. W. Francke aus *Kirchdorf/Sulingen*. Ihm schwebte die Gründung einer brüderischen Schule in Sulingen vor. Gespräche mit der Abteilung für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung in Hannover zeigten große Aufgeschlossenheit und führten zu einer offiziellen Anfrage an die EFUD. Br. Reichel wurde mit der Prüfung des Projekts beauftragt. Offenbar waren die Voraussetzungen nicht so günstig, denn das Konzept Sulingen taucht nicht wieder in den Berichten der Direktion auf<sup>43</sup>.

Bereits im Januar 1946 lag ein neues Projekt auf dem Tisch. Aus *Burhave*, das spätere *Tossens*, fragte Frau Pychlau, ehemalige Lehrerin aus Neudietendorf, an, ob die Brüdergemeinde zur Eröffnung einer Privatschule bereit wäre. Die Brüder-Unität begrüßte die Anfrage und Br. Steinberg wurde beauftragt, die Verhandlungen mit den norddeutschen Behörden zu führen. Sie gestalteten sich zunächst sehr positiv. Bereits am 15. Mai 1946 wurde die Zinzendorfschule Burhave mit rund 60 Kindern feierlich als private Oberschule<sup>44</sup> eröffnet. Frau Pychlau wurde die Leitung übertragen. In seiner Eröffnungsrede sprach Br. Steinberg über die Frage „Was ist und was will eine Zinzendorfschule?“ Dem positiven Start folgten viele Schwierigkeiten und Spannungen, nicht zuletzt auch wegen der Unterbringungsprobleme für brüderische Lehrkräfte. Unterrichtsräume wurden im ehemaligen Kindergarten in Tossens gefunden. Die Übersiedlung dorthin fand am 1. August 1946 statt<sup>45</sup>. Der Übergang von der Reichsmark zur D-Mark 1948 bereitete der Arbeit in Tossens große Schwierigkeiten. Man hoffte, daß das Schulgeld zur Finanzierung ausreichte. Doch schon bald wurde deutlich, daß mit dem Ausbau der Oberschule in Tossens die Gründung eines Internats verbunden sein mußte. Trotz knapper Kassen entschloß sich die Unität im Oktober 1949 zum Kauf eines Schulgebäudes. Damit gestalteten sich die Voraussetzungen für eine sinnvolle Internatsarbeit in diesem abgelegenen, ländlichen Raum günstig. Wachsende Schülerzahlen bestätigten die Notwendigkeit einer solchen Entscheidung.

---

42 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll, Juli 47 Top. 7; Januar 48 Top. 14; Februar 48 Top. 4, 17.

43 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll, Oktober 45 Top. 33; November 45 Top. 50.

44 Rundschreiben DUD Herrnhut Nr. 5, 1946, S. 6.

45 Rundschreiben DUD Herrnhut Nr. 8, 1946, S. 7.

Hier in Tossens wurde aus einer Mitverantwortung letztlich ein eigenes Werk<sup>46</sup>.

Ebenfalls aus Norddeutschland, aus dem Jeverland, wurde Anfang 1948 von einem in *Hohenkirchen* gegründeten Schulverein angefragt, ob, ähnlich wie in Tossens, auch hier eine Zinzendorfschule gegründet werden könnte. Die Kosten für Schule und Lehrkräfte würden vom Verein übernommen. Allerdings hatte der Verein es eilig, denn zu Ostern 1948 sollte bereits mit dem Unterricht begonnen werden. Das drängende Verhalten einerseits und die Zögerlichkeit der Unität führten wieder einmal zur aktiven Intervention von Frau Pychlau. Mit konkreten Personalvorschlägen versuchte sie die Voraussetzungen für den Schulbeginn zu schaffen. Als Zubringerschule sollte sie keine reine Privatschule werden. Auch war der Verein nicht am Ausbau eines Internats interessiert. Trotz der vertraglichen Sicherheit zwischen Schulverein und Unität mehrten sich die Probleme. Schließlich führten die Streitigkeiten in der Leitungskompetenz Ostern 1950 zum Rückzug der Unität<sup>47</sup>.

## 2. Die Versorgung heimatlos gewordener älterer Geschwister

Daß die Lage der älteren brüderischen Flüchtlinge nicht besonders rosig in der Fremde war, kann man sich leicht vorstellen. Sie hatten nicht nur Hab und Gut, sondern auch die Geborgenheit einer Gemeinschaft in einer brüderischen Ortsgemeinde oder in der Diaspora verloren. Die Sehnsucht nach einem neuen Zuhause, in dem gemeinsames Leben möglich wäre, war groß. Im Sommer 1946 unterrichtete Br. Gärtner, einst Prediger in Gnadenfrei, die Unität in Bad Boll von einer Möglichkeit, in einem aus mehreren Baracken bestehenden ehemaligen Reichsarbeitsdienst (RAD)-Lager in *Borstel bei Nienburg* ein Altersheim für etwa 200 Flüchtlinge einrichten zu können. Der mit der Brüdergemeinde sehr verbundene Nienburger Superintendent Kaysser bat zudem seine Hilfe an<sup>48</sup>. Bereits im August 1946 sammelten sich hier die ersten brüderischen Mitglieder, allerdings noch ohne Zustimmung des Landesflüchtlingsamtes in Hannover und ohne Klärung der finanziellen Lage. Schließlich konnte Br. Steinberg die offizielle Aufnahme erreichen, wenn die notwendigen Zuzugsgenehmigungen nachgereicht würden. Außerdem unterstützte die Unität das Projekt mit 5.000 RM. Rasch wuchs die Zahl der Heimbewohner auf 130 (Ende 1946) an, davon gehörten 100 zur Brüdergemeinde.

---

46 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll, Februar 46 Top.4,37; März 46 Top.20,21,42; April 46 Top. 14; Mai 46 Top. 1, 3, 27; Juli 46 Top. 24; August 46 Top. 12; November 46 Top. 6; Februar-März 47 Top. 1, 38; 21.10.49 Top. 2.

47 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll, Februar 48 Top. 23; März 48 Top. 2,18; April 48 Top. 24,30; Mai 48 Top. 2, 15, 27; September 48 Top. 10; 8.11.49 Top. 7; 23.12.49 Top. 11.

48 EFUD Sitzungsbericht Bad Boll, Juli 46 Top. 14.

Nach der Währungsreform 1948 und mit einer staatlich zugesagten Unterstützung war die Unität bereit, die Trägerschaft zu übernehmen. Zuständigkeiten des Hausvorstandes und des Kuratoriums mussten aber noch geklärt werden. Unklar bleibt, warum im September 1948 das Hilfswerk in Hannover nicht mit einer brüderischen Rechtsträgerschaft einverstanden war. Auf einer gemeinsamen Sitzung kristallisierten sich schließlich die neuen Zuständigkeiten heraus. Das Hilfswerk übernahm die finanzielle und rechtliche Verantwortung und die Brüdergemeinde stellte den Vorsteher mit Vorschlagsrecht für die Mitarbeiter. Am 6. Oktober 1949 wurde der Verein „*Evangelisches Altenheim Borstel e.V.*“ gegründet. Der Vorstand setzte sich aus Vertretern der Trägerverbände zusammen. Br. Barker übernahm die Leitung<sup>49</sup>.

Offenbar hatte die BrüdergemeinArbeit in Borstel Modellcharakter, denn 1948 informiert das Konsistorium in Elmshorn die Unität über zwei Projekte in *Neumünster* und *Rendsburg*, in denen eine ähnliche Altenbetreuung aufgebaut werden sollte wie in Borstel. Da aber die Brüdergemeinde keine Finanzmittel hatte und diese auch nicht von der Kirche zur Verfügung gestellt werden konnten, verzichtete die Brüder-Unität auf diese neuen Werke.

### 3. Siedlungsprojekte für brüderische Flüchtlinge und Vertriebene

Ein existenzielles Problem in den Nachkriegsmonaten war die Frage nach den Unterbringungsmöglichkeiten für die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen aus den ehemaligen Ostgebieten. Am 27. April 1946 fand jene für die EFUD in Bad Boll wichtige Sitzung beim Oberkreisdirektor der Grafschaft Bentheim statt, an der die Brüdergemeinde, vertreten durch Br. Steinberg, das Kreisflüchtlingsamt und die Lagerführung teilnahmen. Dabei ging es um die Unterbringung und Ansiedlung brüderischer Flüchtlinge im ehemaligen russisch-polnischen Kriegsgefangenenlager *Alexisdorf Kreis Nordhorn*. Zunächst waren die Fragen der Betreuung der Flüchtlinge bis zur ordnungsmäßigen Unterbringung, die Lagerführung und die Einrichtung einer Gemeinschaftsküche zu klären. Letztere sollte von der Brüdergemeinde übernommen werden. Die übrigen Aufgaben wurden im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften von offiziellen Stellen wahrgenommen<sup>50</sup>. Aufnahme in Alexisdorf sollten vor allem Geschwister der ehemaligen polnischen Gemeinschaften finden, die derzeit noch als Flüchtlinge in der Provinz Hannover lebten und deren Vorfahren einst als deutsche Auswanderer in Polen angesiedelt worden waren. Nun sollte also wieder eine Gemeinschaftssiedlung in den Moorgebieten bei Nordhorn entstehen.

---

49 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll, August 46 Top. 26; Oktober 46 Top. 8, 28; Dezember 46 Top. 31; April 48 Top. 28; Juli 48 Top. 13; August 48 Top. 6; September 48 Top. 6, 25; 20.10.49 Top. 4.

50 Vermerk der Oberkreisdirektion des Kreises Bentheim vom 27. 4. 1946 (Archiv Bad Boll).

Vom Barackenlager Alexisdorf aus sollten Kultivierungsarbeiten zur Schaffung landwirtschaftlicher Existenzgrundlagen anlaufen<sup>51</sup>. Inzwischen lag von den deutschen Behörden die Genehmigung zur Aufnahme der Vertriebenen vor. Jeder Familie standen zwei Räume zur Verfügung. Ein leerer Schuppen, das ehemalige Lager-Casino, diente als Saal, eine Eisenschiene als Glocke. Unter den Versammlungen gab es auch Lese- und Erzählstunden, in denen brüderische Traditionen aufgenommen und weitergegeben wurden. In einer sogenannten Hausväterversammlung am 11. Mai 1946 wurde eine „vorläufige Organisation der Brüdergemeine im Lager Alexisdorf“ angenommen<sup>52</sup>. Einen Tag später wurden in einer Männerversammlung Brüder in die „vorläufige Leitung“ der Gemeinde eingeführt. Mit Genehmigung des Landrats konnte erfreulicherweise alsbald mit dem Unterricht für die Kinder begonnen werden.

Das als landwirtschaftliche Grundlage dienende umliegende Land war zumeist entwässert, mußte aber noch kultiviert werden. Zur Gewinnung dringend benötigter Brennmaterialien wurde Torf gestochen und getrocknet<sup>53</sup>. Rasch wuchs die Zahl der Neuansiedler auf über 300 an. Die seelsorgerliche Betreuung lag bei Br. J. Arnstadt, früher Diasporaarbeiter in Polen. Er kannte die Mentalität und die Probleme der Geschwister gut und konnte in den schwierigen Anfangszeit viel helfen. Neben der Landwirtschaft wurden weitere wirtschaftliche Grundlagen geschaffen. Durch die Anschaffung von Nähmaschinen gab es die Möglichkeit zur Heimarbeit. Auch boten die Textilwerke in Nordhorn Arbeitsplätze an.

Schließlich bemühte man sich um einen neuen Namen. Nach einer Abstimmung im Geschwisterkreis sollte die neue Siedlung „*Neu-Gnadenfeld*“ heißen. Sie wurde als selbständige Ortsgemeinde in der Deutschen Brüderunität anerkannt. Das Stiftungsfest fand am 12./13. August 1946 statt<sup>54</sup>.

Eine für die Bewohner schwere, aber sehr erfolgreiche Entwicklung setzte ein, die Vorbildcharakter besitzt und ab 1948 zu mehreren Anfragen betreffs Siedlungsprojekten in Norddeutschland führte.

Im November 1948 erfuhr die Unität vom spezifischen Interesse der Behörden in Uelzen, an einer neuen Nutzung des ehemaligen *Munititonslagers in Bodenteich* mitzuarbeiten. Den offiziellen Stellen schwebte für die neue Siedlung die Entwicklung kleinindustrieller Betriebe vor. Außerdem lag ihnen am Aufbau einer geplanten Jugendarbeit. Die Brüdergemeine schien der geeignete Partner zu sein. Trotz des brüderischen Interesses mußte auf eine Mitarbeit aus finanziellen Gründen verzichtet werden. Einzig eine Liste siedlungswilliger Geschwister wurde über Br. Steinberg zusammengestellt und weitergeleitet. Außerdem konnten aus den

---

51 Rundschreiben DUD Herrnhut Nr. 3, 1946, S. 6.

52 Rundschreiben DUD Herrnhut Nr. 5, 1946, S. 5.

53 Rundschreiben DUD Herrnhut Nr. 7, 1946, S. 5.

54 Rundschreiben DUD Herrnhut Nr. 8, 1946, S. 7.

erfreulichen Erfahrungen Neu-Gnadenfelds Konzepte für eine Siedlungsordnung für Bodenteich entworfen werden. Was letztlich aus dem Projekt geworden ist, läßt sich aus den Berichten der EFUD nicht mehr erkennen. Nur so viel ist bekannt, daß die englische Militärregierung im Juli 1949 eine Teilsprengung des Munitionslagers veranlaßt hat<sup>55</sup>.

Einen ähnlichen Verhandlungsverlauf ergab sich aus der Anfrage zu einem Siedlungsprojekt des *Loeverschen Munitionslagers bei Fallingbostal*. Eine brüderische Mitarbeit wäre nur dann denkbar gewesen, wenn das Land Niedersachsen durch Kredite Unterstützung signalisiert hätte. Für die Brüder-Unität allerdings besonders interessant war eine Zusage, Siedler aus allen Westzonen für eine Ansiedlung aufzunehmen. Auch dieses Vorhaben kam wegen der fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten nicht zustande<sup>56</sup>.

Ein letztes Siedlungsvorhaben im niedersächsischen Osterheide, an dem die Brüdergemeinde mitwirken sollte, scheiterte schließlich trotz Landzuteilung und Kreditzusagen an der inzwischen völlig veränderten Personallage, denn 1949 konnte die Unität keine bereitwilligen Siedler mehr benennen, mit denen eine aktive brüderische Aufbauarbeit gewährleistet worden wäre<sup>57</sup>.

## Zusammenfassung

Beide Direktionen in Herrnhut wie auch in Bad Boll waren laut Synodalbericht von 1947 der Überzeugung, daß die Arbeit an der Jugend der noch immer geltende Auftrag Gottes an die Brüdergemeinde sei. „Im Vertrauen auf Ihn wollen wir darum auch weiterhin getrost die Aufgaben erfüllen, die Er uns vor die Hände legt, bereit zum Dienst, wenn er uns brauchen will, bereit aber auch, uns beiseitstellen zu lassen, wenn Er uns die Arbeit aus der Hand nehmen sollte“<sup>58</sup>. Trotz des großen persönlichen Engagements der verantwortlichen Brüder in Herrnhut wurde der Spielraum für eine christliche Erziehungs- und Schularbeit immer geringer und endete schließlich im Verbot. Anders die Situation in Bad Boll. Die Erfahrungen der Brüdergemeinde in Fragen der christlichen Erziehung waren gefragt. Neue Aufgabenfelder wurden in vielfältiger Weise an die Direktion herangetragen. Letzlich fehlten aber unbelastete, ausgebildete Lehrer, Erzieher oder solche Persönlichkeiten, die Schulleitungen hätten übernehmen können. Auch scheiterten mögliche Neuanfänge an der Finanzlage der Brüder-Unität nach 1945.

---

55 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll, November 48 Top.1; 16.-31. 1.49 Top. 5; 1. 4.-30. 5. 1949, Top. 10.

56 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll, November 48, Top. 16; Dezember 48, Top. 34.

57 EFUD Sitzungsberichte Bad Boll, 1.-15. 1. 1949, Top. 30; 1.-15. 2. 1949.

58 Distriktsynode Ost der deutschen Brüder-Unität, Tagung 1947, S. 9.

## Literaturverzeichnis

- Doerfel, Marianne: Die Engländer in Neuwied. In: 200 Jahre Kirchensaal. Hrsg. v. ÄR Neuwied, 1984, S.69-81
- Dies.: Zwischen „Faust“ und Lenin: Abitur in Gnadau 1948. In: Gnadauer Gruß, Advent 2001, S.10-14
- Festschrift zum 175jährigen Bestehen – Zinzendorfschulen, Königsfeld 1989
- Kootz, Dieter: Grundlagen und Prinzipien der Erziehung und ihre Anwendung. Maschinenschr. Manuskript o.J. S. 1-23 (Archiv Bad Boll D IV 72a)
- Königsfeld und seine Geschichte. Hg.: Brüdergemeine Königsfeld, 2. Aufl. 1962
- Kunick, H. J.: Die Königsfelder Zinzendorfschulen in der Zeit des Nationalsozialismus. Geschichte der Schulen 1933-1944. In: UF43 (1998)
- Matzke, K.: Das Nieskyer Gymnasium in den Jahren 1946-1951. Projektarbeit. Maschinenschr. Manuskript 1992
- Tasche, Andreas: Die Schulen der Brüdergemeine. In: Festschrift 250 Jahre Brüdergemeine Niesky. Herrnhut 1992, S. 67- 74
- Weperen, J. E. van: Die Erde ist des Herrn. Die Siedlungsgeschichte der Herrnhuter Brüdergemeine Neugnadenfeld. In: Unitas Fratrum 1996, Heft 39, S. 52-68
- 20 Jahre Zinzendorfschule Tossens. 1946-1966, o.O. und o.J. [1966], 24 S.

## Materialien:

- Amtliches Rundschreiben Nr. 9, 1946
- Beschlüsse und Erklärungen der Distriktsynoden Ost - und West im Jahr 1947
- Beschlüsse und Erklärungen der Distriktsynoden Ost - und West im Jahr 1949
- Distriktsynode Ost der deutschen Brüder-Unität. Tagung 1947, S. 1-12. Erziehungswerk S. 6-9
- Jahresbericht DUD 1947
- Jahresbericht der Deutschen Unitäts-Direktion 1947 - Erziehungswerk
- Memorandum Bad Boll vom 23.11.1949
- Rundschreiben der DUD Herrnhut Nr. 6, 1945 - Burhave, Gnadau, Korntal, Wilhelmsdorf
- Rundschreiben der DUD Herrnhut Nr. 3, 1946 - Alexisdorf, Burhave, Neudietendorf
- Rundschreiben der DUD Herrnhut Nr. 5, 1946 - Alexisdorf
- Rundschreiben der DUD Herrnhut Nr. 7, 1946
- Rundschreiben der DUD Herrnhut Nr. 8, 1946 - Borstel, Burhave
- Sitzungsberichte DUD Herrnhut, 1945 -1949 und Protokolle (Archiv Bad Boll)
- Sitzungsberichte EFUD Bad Boll, 1945 - 1949 (Archiv Bad Boll)
- Synode der Europäisch Festländischen Brüderunität v. 15.-22.8.1947 in Bad Boll (Archiv Bad Boll D II 4, 1939-1983)
- Zusammenfassung von Gemeinnachrichten Nr. 8, 1946 - Alexisdorf, Borstel, Burhave, Gnadau, Neudietendorf, Niesky, Wilhelmsdorf
- Zusammenfassung von Gemeinnachrichten Nr.13, 1947, Erziehungswerk, Borstel

**Korrespondenz:**

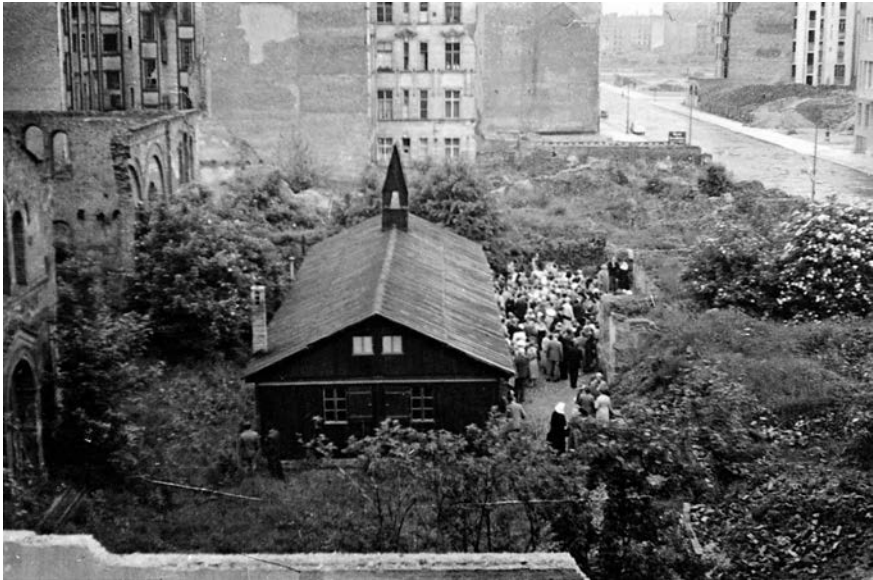
Korrespondenz in Handakte Steinberg. UA Herrnhut 1948-1949

Brief vom Juli 1946 an die Geschwister und Freunde. Hamburg, mit Schreiben von H. Just: Besuch im Lager Alexisdorf.

**Margrit Keßler, Moravian Schools and Undertakings between 1945 and 1949**

The Second World War reduced the formerly flourishing educational work of the Moravian Church to rubble, but the Board set about making a fresh start in a spirit of hope. The continuation of the Gnadau Institutions was approved by the Soviet military administration. In Neudietendorf the women's school could open its doors again, a new beginning seemed possible in Niesky, and a fresh start was finally made in Ebersdorf. However, the state's restrictive education policy put a stop to all these attempts. The private school in Ebersdorf was closed on 31 July 1946; in Gnadau the last school-leaving examination was held in the spring of 1950; the Neudietendorf women's school had to be wound up at the end of July 1949; and in Niesky all the teachers were taken into state service on 1 January 1947.

The external political conditions were much simpler in the West, although the financial circumstances were difficult. In Königsfeld, the headmaster Br Wedemann was able to resume leadership of the grammar school on 1 January 1948 and lay the foundations for the newly blossoming educational institutions there. Elsewhere there were countless offers and plans, but of these, only the school in Tossens near Bremerhaven (opened on 15 May 1946) came to fruition. The article goes on to look at the Borstel old people's home (incorporated in 1949), in which homeless older Moravians were looked after, and at the refugee settlement in Alexisdorf (later named Neugnadenfeld), where children were taught. In the end, lack of suitable teachers and financial resources put paid to all of the new initiatives in the West, with the exception of Tossens.



Gottesdienst zur Einweihung der Kirchenbaracke in Berlin



Kirchenbaracke in Berlin in der zerstörten Wilhelmstr. 136